Erschienen in: Zeitschrift für Historische Forschung. Duncker & Humblot.
2009, 36(3), S. 479-481

Maurer, Michael, Kulturgeschichte. Eine Einführung, Köln / Weimar / Wien 2008, Böhlau, 318 S.

Vor zwei Jahrzehnten erschien ein von Lynn Hunt herausgegebener und inzwischen zu einem Klassiker gewordener Sammelband mit dem Titel „The New Cultural History". Möchte man einen Geburtstermin der Kulturgeschichte in ihrer jüngeren Variante angeben, wäre das Erscheinungsdatum dieses Bandes eine passende Antwort. Seitdem sind zwei Jahrzehnte vergangen und die „Neue Kulturgeschichte" hat das Erwachsenenalter erreicht.

Mit dem Erreichen dieser zeitlichen Schwelle stellt sich die Frage, wohin die Kulturgeschichte zukünftig gehen will. Nachdem sie sich zu einem beeindruckenden Forschungsfeld entwickelt hat, muss sie nun Entscheidungen über die mittel- und längerfristige Zukunft fällen, denn sich auf dem Erreichten auszuruhen, kann keine angemessene Strategie sein. Zur Beantwortung solcher Fragen lohnt sich ein Blick in entsprechende Einführungen, da sie den Status quo eines Forschungsfeldes abstecken und als Basis für weitergehende Anstrengungen dienen können. Ein Blick in das schlicht „Kulturgeschichte" betitelte Buch von Michael Maurer lohnt sich allemal, da der Verfasser in den vergangenen Jahren mehrfach als Autor kulturhistorischer Arbeiten hervorgetreten ist. Welches Profil zeigt die Kulturgeschichte, die hier vorgestellt wird, und welche zukünftigen Perspektiven lassen sich auf dieser Basis entwickeln?

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt zunächst eine erfreuliche thematische Vielfalt. Unter den insgesamt 15 Kapiteln finden sich einerseits bereits als ‚klassisch' zu bezeichnende Themen wie Erinnerung, Medien, Hof oder Bürgertum, aber auch in der Kulturgeschichte bisher seltener behandelte Bereiche wie Zeit, Namen oder Überlieferung. Das Inhaltsverzeichnis offenbart aber zugleich einige Lücken. Nicht behandelt werden Aspekte wie Wirtschaft, Politik, Militär, Gewalt oder Natur, um nur einige zu nennen. Fraglos hat jede Einführung mit dem Problem zu kämpfen, eine Auswahl treffen zu müssen. Aber beispielsweise den politisch-gesellschaftlichen Bereich gänzlich auszublenden, ist eine nicht geringe Hypothek des Bandes.

Nicht ganz nachvollziehbar ist auch die Entscheidung des Autors, all diese Bereiche als spezifische „Kulturen" auszuweisen. Es werden also nicht Konfession, Medien, Bürgertum oder Zeit in kulturhistorischer Perspektive zum Thema gemacht, sondern es wird jeweils die Konfessions-, Medien-, Bürger- und Zeitkultur behandelt. Diese zusammengesetzten Substantive erwecken den Eindruck, dass – um ein Beispiel zu nennen – „die Zeitkultur" etwas qualitativ anderes sei als „die Zeit". Soll durch die Ausflaggung dieser zahlreichen „Kulturen" ein spezifisches Gegenstandsfeld der Kulturgeschichte angezeigt werden, etwa in dem Sinne, dass es im großen Feld der Zeit einen bestimmten Bereich der „Zeitkultur" gebe, dem sich die Kulturgeschichte zuzuwenden habe?

Ein Blick in die einzelnen Kapitel sollte diese Frage klären. Einleitend stellt der Verfasser sein Anliegen dar, „nicht das Gespräch mit den Fachkollegen" zu suchen,

Konstanzer Online-Publikations-System (KOPS)
URL: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-7sjxd6wfqb3k8

sondern „ein Wissenschaftsfeld nach verschiedenen Seiten hin [zu] durchmessen, um einem Studienanfänger einen ersten Einblick zu vermitteln: Worum geht es, wenn ich ‚Kulturgeschichte' studieren will?" (10) Aus diesem Anliegen jedoch die Schlussfolgerung zu ziehen, dass es wenig zielführend sei, den Anfängern auf diesem Gebiet wissenschaftsgeschichtliche sowie theoretische und methodische Aspekte der Kulturgeschichte zu präsentieren, ist nicht nachvollziehbar. Ist es doch die disziplinhistorische und die theoretisch-methodische Reflexion, die einen angemessenen Rahmen abgeben kann, um die Themenvielfalt der Kulturgeschichte einzuordnen. Ein freiwilliger Verzicht darauf setzt ein bereits vorhandenes Verständnis von Kulturgeschichte voraus, das problematisch erscheint. Zumal Maurer seiner eigenen Maßgabe zuwider handelt und in einem ersten inhaltlichen Kapitel zu Kulturbegriff und Kulturtheorie ausführlich auf Herder und Cassirer eingeht, deren Überlegungen für den Neuling nicht gerade einfache Kost darstellen. Berger und Luckmann hingegen werden in diesem Kapitel nur einige magere Zeilen (noch nicht einmal eine ganze Seite) zugewiesen, andere Autoren, die die kulturwissenschaftliche und kulturhistorische Diskussion in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten bereichert haben, werden überhaupt nicht erwähnt. So ist es vielleicht auch nicht allzu verwunderlich, dass der Kulturbegriff, der als Ergebnis dieser Diskussion präsentiert wird, sehr vage bleibt: Kultur gehöre zum Menschen, bei Kultur handele es sich um Erziehung, und Kultur verbinde sich mit Arbeit, also „ist ‚Kultur' alles" (31) – kaum eine Bestimmung, mit der sich Anfänger besonders leicht tun werden.

Das Ziel, das Maurer in den weiteren Kapiteln verfolgt, kann in gewisser Weise aus dieser sehr ungefähr bleibenden Bestimmung des Kulturbegriffs gefolgert werden. Es geht darum, einerseits der Kulturgeschichte ein bestimmtes thematisches Areal zuzuweisen (zu dem offensichtlich Politik, Wirtschaft, Krieg etc. nicht gehören) und andererseits dieses Areal überblickend darzustellen. So finden sich kaum die Möglichkeiten thematisiert, wie die einzelnen Themenbereiche zum Gegenstand einer kulturhistorischen Betrachtung gemacht werden könnten, sondern deren (kultur-) historische Entwicklung wird in konzentrierter Form dargestellt. Kein Zweifel, Maurer hat hier zu den einzelnen Themen viel Wissenswertes zusammengetragen. Wenn man sich also kurz und knapp über die Entwicklung von Vor-, Nach- und Straßennamen informieren will, dann wird man in dem entsprechenden Kapitel durchaus fündig. Aber was hilft das dem Anfänger beim Studium der Kulturgeschichte und welche zukünftigen Perspektiven ergeben sich daraus? Der an der Kulturgeschichte interessierte Neuling lernt kaum, wie man Kulturgeschichte betreibt, kann sich also nicht auf die – meines Erachtens zentrale – kulturhistorische Perspektivierung mit ihrer Frage nach Sinnzusammenhängen und Bedeutungsmustern einlassen, sondern bekommt die (Teil-)Ergebnisse bisheriger kulturhistorischer Forschung vorgeführt. Für die Forschung ergäben sich aus einem solchen Ansatz kaum Möglichkeiten, weitere Perspektiven zu entwickeln. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, deutlich zu machen, dass Kulturgeschichte gerade keine ‚Bindestrichgeschichte' ist, die sich mit einem bestimmten, recht genau benennbaren Themenfeld beschäftigt, sondern dass es sich um einen Ansatz handelt, der eine Totalperspektive einnimmt. Es handelt sich um einen bestimmten Blickwinkel, nämlich um die Frage nach Formen der Sinn- und Bedeutungsproduktion in Gesellschaften der Vergangenheit, der auf die Gesamtheit vergangenen Lebens gerichtet wird.

Neben diesen grundsätzlichen Einwänden sind noch einige weitere Probleme zu benennen. So ist es – gelinde gesagt – irreführend, wenn im Kapitel zu „Sprachkultur – Kultursprachen" der Begriff „linguistic turn" noch nicht einmal Erwähnung findet, unabhängig davon, wie man inhaltlich dazu stehen mag. Herders Sprach-

philosophie – fraglos von großer Bedeutung – bildet die einzige theoretische Grundlage der sprachhistorischen Ausführungen. Auch im abschließenden Kapitel zu „Nationalkulturen und Kulturaustausch“ findet der Begriff des Kulturtransfers erst im Literaturverzeichnis Erwähnung, im Text selbst taucht diese Kategorie nicht auf, die in der jüngeren Vergangenheit für zahlreiche anregende Diskussionen gesorgt hat. Und schließlich sind auch die zum Ende jedes Kapitels versammelten „Anregungen zur Weiterarbeit“ eher selten dazu angetan, das Verständnis der Kulturgeschichte zu vertiefen. „Besinnungsaufsätze“ (sic!) zu schreiben oder Straßennamen zu sammeln entspricht eher dem Niveau einer gymnasialen Mittelstufe.

Alles in allem also eine Einführung, die hilfreich sein mag, um sich darüber zu informieren, was (Teile der) Kulturgeschichte bisher erarbeitet haben, aber sicherlich kein Buch, das darüber Auskunft gibt, was Kulturgeschichte ist und was sie vor allem zukünftig sein soll.

Achim Landwehr, Düsseldorf